

Der Bote vom Welzheimer Wald erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag, und kostet bei der Expedition pro Quartal 1 M 45 Pf. im Oberamtsbez. 1 M 25 Pf. und außerhalb 1 M 45 Pf.



Inseraten von Stadt und Bezirk Welzheim aufgegeben, werden mit 9 Pf. von außerh. dieselben mit 10 Pf. für die Spaltige Zeile oder deren Raum berechnet.

Amts- & Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim & Umgegend.

Verfügungen der Behörden.

Bekanntmachung, betreffend die Aufnahme armer inländischer Ohrenleidender in die Ohren-Klinik des Med. Dr. Hedinger in Stuttgart.

Behufs Erleichterung der Unterbringung armer inländischer Ohrenleidender in der Ohrenklinik des Med. Dr. Hedinger in Stuttgart ist aus Staatsmitteln eine entsprechende Summe ausgesetzt, und gelten für die Aufnahme in die genannte Klinik folgende Bestimmungen:

- 1) Es werden nur solche vermögenslose Württemberger zum Genusse der Wohlthat zugelassen, welche durch ein Ohrenleiden, das als noch heilbar der ärztlichen Pflege bedarf, in ihren Erwerbsverhältnissen beeinträchtigt werden, und für welche die Hälfte des entstehenden Aufwandes aus öffentlichen Kassen bestritten wird.

Ausnahmsweise können auch solche Personen unter die Staatspflinglinge aufgenommen werden, welchen nach ihren Vermögens- und Erwerbsverhältnissen die Befreiung des ganzen entstehenden Aufwandes unmöglich ist, die aber doch die zweite, nicht auf die Staatskasse zu übernehmende, Hälfte des Aufwandes ganz oder theilweise aus eigenen Mitteln oder vermöge anderweitiger Unterstützung ersehen können.

- 2) Diejenigen Mittellosen, welche die Aufnahme nachsuchen, haben von Seiten der Ortsobrigkeit ein Zeugniß über die Vermögens- und Erwerbelage, beziehungsweise über die Uebernahme der hälftigen Kosten auf die Armenkasse beizubringen.
- 3) Dr. Hedinger ist befugt, Aufnahmesuchende, deren Unheilbarkeit wahrscheinlich ist, zurückzuweisen.
- 4) Der Betrag der Entschädigung des Dr. Hedinger für ärztliche Behandlung, Wohnung und Verköstigung ist auf 2 M pro Tag festgesetzt. Für Kranke, welche der Fürsorge des Dr. Hedinger für Wohnung und Kost nicht bedürfen, wird 1 M in Verrechnung gebracht. Für beiderlei Kranke übernimmt der Staat die Hälfte der Kosten.

Stuttgart, den 11. März 1879.

A. Aufsichts-Kommission
für die Staatskrankenanstalten.
Jäger.

Deutsches Reich.

Berlin, 15. März. Nach den aus Petersburg hier eingetroffenen amtlichen Berichten ist der dortige Gesundheitszustand in jeder Beziehung normal; keine Symptome neuer Krankheiten sind vorhanden. Die Aufhebung der getroffenen Vorsichtsmaßregeln wie des Einfuhrverbots gewisser Gegenstände dürfte in Kurzem erfolgen.

Berlin, 15. März. Der Kaiser hat den gestrigen Tag in gewohnter Thätigkeit hingebacht und die Nacht recht gut geschlafen. Der Husten hat gänzlich, die Schmerzen an der rechten Seite haben beinahe ganz aufgehört. Die Anschwellung der Hüfte zeigt keine wesentliche Veränderung.

Karlsruhe, 14. März. Aus der Nachbarlandgemeinde

Lindolsheim wollen 76 Personen nach Amerika übersiedeln. Als Hauptgrund werden geringe Ernten und Arbeitsmangel in Folge der Rheinüberschwemmungen von einem mit den Verhältnissen vertrauten Blatt angegeben.

Würzburg, 14. März. Unteroffizier Bude, angeklagt des militärischen Vergehens des Amtsmißbrauchs durch Körperverletzung mit folgendem Tode des Studiosus Sicken, ist heute vom Militärbezirksgerichte freigesprochen worden.

Die Katastrophe von Szegedin.

Szegedin zählt circa 70,000 meist magyarische Bewohner und besteht aus der eigentlichen Stadt, fünf Vorstädten und einem Castell. Die Stadt hat nur wenige hübsche Gassen und im modernen Style wohlgebaute Häuser. Die Mehrzahl der Häuser der Stadt sowohl als der weit ausgedehnten Vorstädte sind ebenerdig und entbehren einer festen soliden Bauart. Das Castell — Festung genannt — liegt hart an der Theiß und ist von einer Mauer und einem Graben umgeben. Die bedeutendsten Gebäude der Stadt sind: das Comitathaus, das Stadthaus, das Ober-Gymnasium und Biaristen-Kollegium, die philosophische Lehranstalt, das bürgerliche Spital, das Salzamt, das Theater und die Strafanstalt. Außerdem hat Szegedin mehrere größere Kirchen und eine Synagoge. Die Stadt hat sehr frequente Jahrmärkte und treibt lebhaften Handel mit Getreide, Leder Holz und Fischen. Szegedin war ehemals eine starke Festung. Hier lagerte 1526 der Wojwode Szapolya mit 14,000 Mann und besiegelte den Untergang Alt-Ungarns, indem er sich mit dem Sultan Soliman unterwarf, als dieser den König Ludwig II. bei Mohacs vernichtet hatte. Soliman brannte Szegedin großentheils nieder, doch machte er die Festung zu einer soliden Burg des Osmanenthums. Von 1526 bis 1686, also 160 Jahre lang, blieb die Stadt unter türkischer Herrschaft. Sie war der Sitz eines der vierzehn unter der Gerichtsbarkeit des Bealerbea von Ofen stehenden Sandschakate, in welche Soliman das eroberte Land theilte. Als 1686 Ofen von den Kaiserlichen wieder eingenommen war, da schlug auch für Szegedin die Stunde der Befreiung. Herzog Karl von Lothringen entriß im Oktober die Stadt den Türken. Noch einmal spielte Szegedin im Jahre 1849 eine hervorragende Rolle in der Geschichte. Im Juli 1849 war Szegedin eine zeitlang Sitz der ungarischen Revolutions-Regierung. Kossuth wurde von den Einwohnern mit Begeisterung empfangen und prophezeite bei Gelegenheit einer Serenade den Bürgern: „Von Szegedin aus wird die Freiheit Europas erkämpft werden.“ Man richtete Regierungs-Bureauz und Sitzungssäle für Deputirte und Magnaten her, etablierte die Banknotenpresse und gab den „Königlönj“ heraus. Kossuth suchte hier ein neues Armeekorps von 30,000 Mann zu schaffen, an dessen Spitze er sich stellen wollte, kam aber damit nicht zu Stande weil einerseits die Zeit zu kurz war. Die österreichisch-russische Hauptarmee war bereits im Anzuge. Am letzten Juli mußten Regierung und Reichstag Szegedin wieder verlassen. Am 3. August zog Haynau in Alt-Szegedin ein und ließ sofort den Angriff auf die in hinter dem Dorfe Neu-Szegedin stehende ungarische Hauptarmee eröffnen. Neu-Szegedin ging bald in Flammen auf und es gelang

Hannau auf das jenseitige Ufer überzusetzen und der nach hartnäckigem Kampfe erfolgte Rückzug der ungarischen Armee besiegelte das Schicksal der Revolution. In Szegedin saß Kossá Sandor mehrere Jahre in stiller Einsamkeit, von Szegedin aus unternahm der Regierungs-Kommissär Gedeon Radády seine Feldzüge gegen das althergebrachte Räuberwesen. Die Eisenbahnbrücke über die Theiß galt zur Zeit ihres Baues (Anfang der 50er Jahre) als das großartigste Werk dieser Art in Europa.

Ueber den Anfang der Katastrophe sind momentan keine genauen Angaben möglich. Dem „N. W. Z.“ zufolge schätzt man das überschwemmte, vor Szegedin liegende Terrain auf ungefähr 800,000 ungarische Joch, das ist also auf beiläufig 60 Quadratmeilen. Von den 100,000 Joch, die Fürst Pallavicini bei Szegedin besitzt, sollen sich 60,000 Joch unter Wasser befinden. Der Ertrag der heurigen Ernte auf dem inunDIRTEN Gebiete wird mit zehn Millionen Gulden angenommen, der Steuerertrag für die Regierung auf eine Million. Soweit sich bezüglich Szegedins selbst eine approximative Schätzung vornehmen läßt, dürfte sich dort der Schaden auf mindestens fünf Millionen Gulden belaufen. Das bezeichnet den Umfang der Katastrophe nach der wirtschaftlichen Seite. Was in kaufmännischen Fallimenten zu Tage treten wird, entzieht sich ganz und gar jeder Schätzung und die Einbuße an Menschenleben, der Verlust von Menschenunglück, die Zerrüttung von Existenzen und Familien, die Verarmung und der Nothstand können nur geahnt werden.

In der Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses machte der Ministerpräsident die beruhigende Mittheilung, daß das Rettungswerk in Szegedin gut von Statten gehe. In der Verpflegung war kein größerer Mangel fühlbar. Im Uebrigen meldete der Obergespan und Regierungs-Kommissär Herteleny, daß in Groß-Rikinder, Hajfeld, Szala-Berek, Neu-Szegedin und anderen Gemeinden des Torontaler Komitats wegen Unterkünfte alle Verfügungen getroffen wurden und die Unterbringung der Flüchtlinge im Gange sei. Auch in der Stadt Temesvár und im Temeser Komitat sind die Verfügungen wegen Unterkünfte im Gange. Nach alledem dürfte man vielleicht hoffen, daß Menschenleben in allzugroßer Anzahl nicht zu beklagen sein werden; soviel sei leider jetzt schon wahr, daß ein beträchtlich großer Theil der Gebäude theils zu Grunde ging, theils zu Grunde gehen werde. — Der Abgeordnete Bakay, welcher in Szegedin von der Katastrophe ereilt wurde, erzählte Folgendes:

Um 5 Uhr Morgens war das Wasser an den niedriger gelegenen Stellen 8—10 Schuh hoch. Gegen die andringende Fluth konnte man anfangs aus dem Grunde nicht mit Rettungswerkzeugen ankämpfen, weil das Wasser leicht war; bald jedoch griff eine so vehemente Strömung ein, daß man mit keinerlei Fahrzeug arbeiten konnte, weil die Gassen zu ebenso vielen Stromschnellen wurden, welche atsbald die Hausdächer forttrissen, die dann die Gassenmündungen verbarrikadirten. Ein weiteres Hinderniß bildete der Umstand, daß in Szegedin die Trottoirs aus Holz und mit einander durch Stützposten verbunden sind, diese hatte das Wasser aufgerissen und in die Quere geworfen. Die meisten Häuser stehen tief im Wasser, aus den Läden und Magazinen wurde nur Weniges geborgen, fast Alles zu Grunde. Die Kranken und Waisen wurden in die oberen Stockwerke der betr. Anstalten befördert; das Ausstellungs-Palais (Realschulgebäude) und das Dugonics-Monument sind tief im Wasser; in der ganzen Stadt ist einzig und allein das Haus der Wittwe Schäffer am Fischplatz ganz im Trocknen, auch die Kirchen sind mit Wasser gefüllt, nur Wenige haben in derselben Rettung gesucht. Von den 6000 Häusern Szegedins sind kaum 600 so gebaut, daß sie das Wasser überdauern können. Der rasche Abfluß des Wassers kann nur dann helfen, wenn es gelingt, die Oeffnung um den Petrejer Damm zu verstopfen, die Fachmänner haben sich bereits dahin begeben.

Dem „Egyrtecs“ wird unterm 13. d. M. aus Szegedin telegraphirt:

„Nachstehend folgen sichere Daten über den Umfang des Unglücks. Von 6000 Gebäuden sind seit gestern und heute zusammengestürzt 4000, darunter 2700 Wohnhäuser. In der Oberstadt und in der Vorstadt Rochus steht nicht ein einziges Haus mehr. Die Fluth wächst noch immer. Man fürchtet, bis zum Morgen kaum mehr einige Häuser

aufrecht zu finden. Der Orkan wüthet. Das Rettungswerk bietet ungeheure Schwierigkeiten. Die Zahl der Todten ist nicht bestimmbar. Die Kälte ist groß, Kleidung und Brod fehlen.

Der Spezial-Korrespondent des „Noyd“, welcher am 14. d. nach Szegedin gekommen ist, sendet folgendes Telegramm von demselben Tage:

Schon auf der Strecke zwischen Szegedin und Temesvár fühlte man die Nähe der Katastrophe in unmittelbarer Weise, und in Temesvár ist eifrigste Thätigkeit für Szegedin bemerkbar. Der Ruin Szegedins auf Jahre hinaus ist gewiß. Bei vielen Stationen steigen in unseren Zug Männer, die nach Szegedin gehen, um sich an den Rettungsarbeiten zu betheiligen; sie gehören meist der Intelligenz an. In Hajfeld und Sombolya sieht man zuerst massenhaft lagernden Hausrath und Vieh der Flüchtigen. Die noch nicht untergebrachten Flüchtlinge stehen in Schaaren den Stationsgebäuden entlang. Hajfeld ein Flecken von kaum sechstausend Einwohnern, beherbergt fast ebensoviel Flüchtlinge. Graf und Gräfin Esztonics leisten allerwärts Hilfe und haben viele Flüchtlinge auf ihre Kosten verpflegt. Soeben fällt Schnee mit Regen untermengt. Die Serbenstadt Groß-Rikinda erfüllt in grandioser Weise die Pflichten der Gastlichkeit. Das Hilfskomité hat bereits 1500 Flüchtlinge untergebracht. Ähnliches hört man aus Mezin; inzwischen füllen sich die Coupe des Zuges mit Leuten, die im ersten Momente, ihrer Rettung froh, Szegedin verlassen und nun zurückkehren, um nachzuschauen, was aus den Ihrigen geworden. Sie schildern die Schreckensnacht. Einstimmig ist das Lob Aller, was die Haltung des ärmsten Szegediner Volkes betrifft. Das Standrecht sei angeblich ohne Anwendung geblieben. Vor Szöreg, letzte Station vor Szegedin, sieht man immer größer werdende Karawaken von Wagen mit Flüchtlingen und deren Hausrath beladen. Es sind dies Gefährte, welche aus der Umgebung mittelst Requisition beschafft wurden. Unmittelbar vor Neu-Szegedin verwirren sich die Karawaken zu Hunderten. Doch hier zeigt sich dem entsetzten Blicke schon das grünlich-gelbe Fluthmeer, in welches Szegedin getaucht ist. Dem Anlandenden bleibt keine Zeit, sich der Betrachtung über die Verwüstungen hinzugeben. Noch weht immerfort jener entsetzliche Nordost, der die Dämme in der Schreckensnacht bersten machte. Die Wellen branden stürmisch an den von beiden Seiten zerbrockelten Theißdamm. Die Lokomotive fährt nur langsam über die, wie man versichert, nicht ganz sichere Eisenbahnbrücke. Dann tritt uns ein Lohwabobu von Trümmern, Kindern, Weibern und Bettlern entgegen, die sich um die Waggonen drängen. Dies ist der Eindruck den man beim Anlangen in der Unglücksstadt gewinnt. Wenigstens sieht man blanke Bajonette der Soldaten, sie allein bringen etwas Ordnung in das Chaos; hie und da hört man das Krachen der verfallenden Mauern, stürzenden Dächer.

Szegedin, 14. März, 8 Uhr Morgens. Die Fluth beginnt allmählig abzunehmen. Die kleine Palanka-Insel (also jener Theil der Stadt, welcher trocken geblieben) erweitert sich sichtlich. Mit Verringerung der Gefahr tritt bessere Ordnung ein, daher ist Aussicht vorhanden, daß keine weiteren Menschenleben zu Grunde gehen. Der königliche Kommissär gibt offiziell an, daß bisher bloß fünfzehn Menschenleben zu beklagen sind. Dies wird jedoch nicht geglaubt. Die angelangte Deputation von Abgeordneten aus Pest theilte sich sofort an den Rettungsarbeiten. Zuerst wurden die Bewohner der Behnhäuser delogirt, jetzt jene der steinernen Gebäude. Mit dem Proviant sieht es jetzt schon besser aus.

Vom 13. auf den 14. d. war eine sternhelle Frostnacht. Der Temperaturwechsel ist für die entblößten Obdachlosen betrübend, wirkt jedoch auch auf das Sinken des Wassers günstig. Zwei Tagelöhner wurden bei dem Versuch der Brandstiftung beim Gerichtsgebäude ertappt und verhaftet. Aus Dorozynja wird berichtet, die ärmeren Einwohner der Unterstadt, erbot darüber, daß die reicheren Insassen der Zigeunergasse vom Wasser verschont blieben, wollten deren Häuser anzünden. Die direkte telegraphische Verbindung ist wieder hergestellt. — Aus Csongrad wird der „D. Z.“ von gestern Vormittag gemeldet, daß die Dämme durchbrochen und die Stadt überschwemmt ist, doch scheint diese Nachricht nicht ganz zuverlässig zu sein.

Pest, 14. März. Ueber die Katastrophe in Szegedin

bringt „Egget.“ folgende als zuverlässig bezeichnete Depesche: Von 6000 Gebäuden sind seit gestern und heute zusammengestürzt 4000, darunter 2700 Wohnhäuser. In der Oberstadt und in der Vorstadt Rochus steht auch nicht ein einziges Haus mehr. Wegen der Balken, der Hausdächer und der schwimmenden Hausgeräthe kann man in den Straßen theils gar nicht, theils nur noch mit großer Mühe fortkommen. In der Vorstadt Rochus und in der Oberstadt steht das Wasser stellenweise zwei und drei Klafter hoch. Die Fluth wächst noch immer. Man fürchtet, bis zum Morgen kaum mehr einige Hundert Häuser aufrecht zu finden. Der Orcan wüthet. Das Rettungswerk bietet ungeheure Schwierigkeiten. Der Theißdamm ist noch immer voll von Flüchtlingen, Kranken, Frauen, Kindern und Todtkranken. Die Zahl der Todten ist nicht bestimmbar, bisher weiß man von 400, darunter 100 Soldaten. Ich war in Szeregh. Die Hälfte der dahin Geflüchteten liegt krank. Entsetzlich ist die Lage der in den Eichenwald Geflüchteten. Viele hatten 30 Stunden hindurch nichts gegessen und nichts getrunken. Ein Flüchtling erzählt, gesehen zu haben, wie vor seinen Augen drei Frauen und mehrere Kinder von den Bäumen herab ins Wasser stürzten und ertranken. Die Kälte ist groß, Kleidung und Brod fehlen.“

Pest, 15. März. Die in Szegedin zerstreut Umherirrenden werden durch das Militär an sicheren Orten untergebracht. Viele Menschen halten sich seit Tagen auf Bäumen, am Theißufer, auf erhöhten Plätzen, den Dämmen der Alföldbahn zc. auf. Für die Verpflegung Alles wird gesorgt. Die Zahl der Todten läßt sich erst nach Abnahme der Fluth konstatiren. Leichen schwimmen nicht auf dem Wasser. Kommunen und Private wetteifern im Spenden. — Laut offizieller Depesche von gestern Abend ist der Zustand in Szentes beruhigender.

Pest, 15. März, Abends. Die Regierung traf verschiedene Maßregeln in der Szegediner Angelegenheit, namentlich hinsichtlich freier Beförderung der geflüchteten Bewohner; Einrichtung von Dammschutzhäuten und Absendung von Dampfpumpen nach Szegedin. Ein Fallen der Wassers in den Nebenflüssen der Theiß wird angezeigt. In verschiedenen bedrohten Ortshäften sind die Schutzdämme erheblich fortgeschritten trotz Kälte und theilweise fortdauernden Sturmes; nur der Ort Szentes ist noch gefährdet.

Pest, 16. März. Der Kaiser begibt sich heute Abend 8 Uhr über Temesvar nach Szegedin; in Temesvar wird ein Aufenthalt von zwei Stunden gemacht, um das Lager der Flüchtlinge zu besuchen; alsdann erfolgt die Weiterfahrt nach Szegedin. Am Dienstag kehrt der Kaiser nach Pest zurück.

Wem galt's?

Schweizer Reizenovelle
von

Robert Bly.

(Fortsetzung.)

„Da hat man die Frauenzimmer!“ . . . fuhr der Regierungsrath heraus . . . „ob nicht immer etwas dazwischenkommt! — Aber“ . . . beschwichtigte er sich selbst, indem er sich den Anschein gab, als besänftige er seinen jungen Freund . . . „wir stimmen wenigstens in den Hauptsachen, in der Grundlage des Reiseplans überein, da muß man schon in Kleinigkeiten nachgeben. Ah, ah, sehen Sie, ist das nicht reenhast überraschend?“

Und damit wies er auf das sich vor ihnen öffnende obere Seebecken, da sie sahen die mächtige Landzunge am Riemen umschiffen. Man kam hier wie in eine neue, still verborgene Welt, die in traulicher Einsamkeit, abgeschnitten von allem Außentreiben, ein heimliches Asyl bot für ein ermüdetes, ruhebedürftiges Herz.

Alfred vergaß die ganze unbehagliche Situation im Schauen. Das war der sagenhafte See, von dem er schon in der Knabenzeit in Märchen gelesen und der in seinen grünen Ufern wie in einem Laubnest gebettet, in so tiefer unermeßlicher Stille dalag, daß selbst das dichtbesetzte, durch die Wellen laufende Dampfboot diesen Charakter sonniger Ruhe nicht zu stören vermochte. Die mächtigen Berge rings umher haben

nichts Drohendes, selbst die impoßante Pyramide des Nigi, deren nördliche Wand steil und zerfurcht aus dem See emporsteigt, macht nur den Eindruck majestätischer Größe und Ruhe. Dicht an den Fuß des Berges geschmiegt, mit seinen zierlichen Häusern bis an die Landungsstelle reichend, liegt Zinnensee gerade vorwärts im Kurse des Dampfers, und Führer, Pferde, Sesselträger erwarten die Passagiere, von denen schon hier ein Theil an's Land geht.

Auch der Regierungsrath war von dem Anblick so gefesselt, daß er jede weitere Auseinandersetzung für's Erste bei Seite ließ, seinen jungen Freund wieder unter dem Arme faßte und ihn mit sich auf das Vorderdeck zog, von wo aus man ungehindert das zauberhafte Bild genießen konnte. Ohne daß sie es bemerkten, war ihnen auch Henriette gefolgt, und Beide sahen sich verwundert um, als sich plötzlich ihre Stimme hinter ihnen hören ließ.

„Papa“ . . . sagte sie . . . „es ist hier so wunderschön. Wäre es nicht am besten, wir versuchten die Besteigung auch von dieser Seite oder über Rißnacht? Weißt Du, ich würde gern die ‚hohle Gasse‘ sehen, durch die er kommen muß.“

„Was“ . . . etwa Dein Zukünftiger?“ brauste Herr von Nolte in komischem Unmuth auf . . . „nun kommst Du mir auch noch! Nichts da, am Plane muß festgehalten werden. — Sein Interessantes hätte dieses Programm allerdings auch; was meinen Sie, lieber Freund, würden Sie Goldau aufgeben und mit uns diese Route nehmen?“ . . . setzte er mit zögernder Frage hinzu.

Alfred begegnete einen Moment lang Henritzens schönem braunen Auge, das sich sogleich senkte, und vorsichtig tastend warf er hin, der Vorschlag sei allerdings verlockend.

„Aber“ . . . meinte er . . . „ich muß beinahe fürchten, daß meine Gesellschaft den Damen unangelegen käme. Wenn ich mich auch anschließen wollte, würden dann Sie, mein Fräulein, dagegen nichts einzuwenden haben?“

Ein schelmischer Blick streifte ihn, der jedoch nicht ganz zu der schmolldend gehobenen Oberlippe stimmte, mit der sie ihm kurzweg die Erwiderung gab: es seien ja bei der Besteigung keine Tunneln zu passieren.

Unmittelbar nachdem ihr das Wort, wohl wieder Willen, entschlüpft war, wendete sie sich erröthend ab und eilte zu ihren Tanten zurück.

„Sie erröthet leicht und ist nicht ohne Geist“ . . . dachte Alfred, ihr nachblickend . . . „ich mag beides gut leiden; — wie ungeschickt, daß ich mich selbst um ihre Gesellschaft gebracht! Was hilft's? Nun ist's einmal geschehen.“

Er setzte dem Regierungsrath, der sich noch den Kopf über die räthselhafte Antwort seines Töchterchens zerbrach und über den ablehnenden Empfang seines jungen Freundes bei den Damen ärgerte, auseinander, wie er sich einmal fest vorgenommen habe, den Bergsturz zu sehen, und machte sich nicht den geringsten Kummer darüber, daß er damit sein eigenes System der Planlosigkeit auf das Rücksichtsloseste verleugnete.

Herr von Nolte hatte allerlei einzuwenden und versprach sich zuletzt doch wenigstens ein fröhliches Wiedersehen und gemeinschaftliches Souper auf Nigi-Kulm, vertiefte sich jedoch sogleich wieder in seinen Tchudi, als ihn neuerdings ein Agent zu entern versuchte und er demselben verschiedene Behauptungen auf das Nachdrücklichste zu widerlegen für nothwendig erachtete, während Alfred sich ganz ruhig abwendete, als ob er die Aufforderungen und Anpreisungen gar nicht gehört habe. Er hatte das Manöver einem großen, edig zugeschnittenen Engländer am Radkasten abgelauscht, und es erwies sich als probat.

Henriette wurde bei ihrer Rückkehr von den beiden Tanten in offen feindseliger Weise empfangen.

„Es scheint, dieser Herr von Nickenbach übt einen magnetischen Einfluß auf Dich aus“ . . . zischte Tante Sidonie.

„Man lernt den Takt nicht im Pensionat“ . . . gab die Baronin dazu.

„Aber ich folgte ja nur Papa, nun“ . . . wollte sich Henriette rechtfertigen. Tante Sidonie fiel ihr ins Wort:

„Wir kennen das — es ist abscheulich, noch zu leugnen.“
„Effrayable! Dir gelüftet wohl noch nach mehreren Küßen?“

„Tante Malwine!“ . . . fuhr Henriette in lebhafter

Kränkung rasch heraus . . . „es ist nicht schön, etwas auf Andere überzuwälzen.“

„Unerhört! sollte man es bei dieser Jugend glauben“ . . . entgegnete die Angeredete, ihre vornehme Stube fallen lassend.

Tante Sibonie blickte sie misstrauisch an.

„Das ist es auch, warum ich noch immer nicht daran glauben kann. Auch sagest Du ihm gegenüber.“

„Auf solche Beschuldigungen habe ich keine Antwort“ . . . versetzte die Baronin und hüllte sich in die starre Eisatmosphäre erhabenen Schweigens, indem sie gleichzeitig den grünen Schleier herabließ, was ihre beiden Gefährtinnen mit einer ähnlichen Mahregel erwiderten. Gefränkt und beleidigt zog sich jede hinter die dichten Falten des geschlossenen Seidenviſirs zurück. Der Kriegszustand war angekündigt.

(Fortsetzung folgt.)

Mannichfaltiges.

Das Absterben der Krebse. Das *Ch. J.* schreibt: Wir haben schon früher über das uns durch eine Korrespondenz aus Neubreisach mitgetheilte Absterben der Krebse in den dortigen Gewässern berichtet. Die Deutsche Fischerei-Zeitung enthält nun ein Schreiben von Herrn Galdenwang, Besitzer der Fischkulturanstalt Gais ach, dessen wesentlichen Inhalt wir im Folgenden mittheilen: „Die ganz eigenthümliche und unerklärliche Erscheinung des Absterbens aller in Teichen und Behältern, ja sogar in fließendem freien Wasser aufbewahrten Krebse veranlaßt uns zu der folgenden Mittheilung und wir bitten im allgemeinen Interesse um die

Ansichten und Meinungen darüber von Erfahrenen. Schon im Laufe des Sommers mußten wir an unseren Krebsvorräthen eine ungewöhnliche Sterblichkeit wahrnehmen, und nachdem sich diese von Monat zu Monat steigerte, trachteten wir, die Ursache kennen zu lernen und fanden, daß sich unter dem Panzer der Thiere auf den saferigen Theilen kleine gelbe, leicht sichtbare Würmchen entwickelt hatten, welche selbst auf den zu Grunde gegangenen Individuen noch fortlebten. Alle angewandten Mittel, der Epidemie Einhalt zu thun, blieben resultatlos und es fruchtete nichts, die Thiere von Quell- ins Flußwasser zu bringen.“ Aus München und Mainz trafen Schreiben von ähnlichem Inhalte ein, welche diese Kalamität bestätigen. Im ganzen Osten Frankreichs, in der Meuse, Meurthe, Marne, Mosel grassirt das gleiche Uebel.

Aufklärung. Lehrer: „Wie heißt Du?“ — Schüler: „Peter Ochs.“ — Lehrer: „Was ist dein Vater?“ — Schüler: „Er ist todt.“ — Lehrer: „Unfinn!“ — Was war er aber, ehe er todt war?“ — Schüler: „Lebendig.“

Wer ist der ruhigste Mann im Orchester? Der Klarinetist; denn er hat während seiner Thätigkeit ein Blatt vor'm Munde und muß stets den Schnabel halten.

Zu viel verlangt. Mutter: „Warum schreist Du denn so sehr, Hans?“ — Hans: „Ja, Mutter, der Kaspar will die Hälfte vom Bett haben.“ — Mutter: „So laß ihm eben seine Hälfte, und bleibe Du auf der anderen liegen.“ — Hans: „Ja, aber er will seine Hälfte in der Mitte haben, und ich soll ihm zu beiden Seiten liegen, und das kann ich doch nicht!“

Bekanntmachungen.



Interessante Bücher!



Das **sechste** und **siebente Buch Moses**, das ist Moses magische Geisterkunst, das Geheimniß aller Geheimnisse. Wort und Bild getreu nach einer alten Handschrift. Mit 23 Kupfertafeln gebd. 6 Mark.

Der **wahrhaftige feurige Drache** oder Herrschaft über die himmlischen und höllischen Geister, über die Mächte der Erde und Luft. 2 Mark.

Der **schwarze Kabe**, oder das enthüllte Wunderbuch der wichtigsten Geheimnisse. Ausgewählte Sammlung von Sympathie-Mitteln. 2 Mark.

Geheime Kunstschule magischer Wunderkräfte, ob. d. Buch d. wahren Praktik in d. uralten göttlichen Magie. 2 Mark.

Alle 4 Werke für 10 Mark

liefert gegen Einsendung oder Nachnahme

Gustav Schulze in Leipzig, Poststraße 6.

Von den beliebten sog. magischen **Tintenfassern**, welche durch Aufgießen von **Wasser augenblicklich** die **beste** und **billigste** Schreib- und vorzügliche Copir-Tinte ergeben, liefere ich eine **verbesserte** billige Sorte à 50 Pf. — Die Farben sind: **Rot, Violett, Blau und Schwarz.** — 6 Stück nach Wunsch sortirt kosten incl. Verpackung 3 Mark. —

Weniger kann ich nicht abgeben.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Gustav Schulze

in Leipzig, Poststr. 6.



Kaiserlich Deutsche Post.
Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-
Actien-Gesellschaft.

(363). Directe Deutsche Post-Dampfschiffahrt
zwischen

HAMBURG und **NEW-YORK**

Durch-Passagen nach allen Plätzen der Vereinigten Staaten.

Abfahrt von Hamburg jeden Mittwoch, Morgens.

Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevollmächtigte
August Bolten, Wm. Miller's Nachsl., Hamburg, Admiralitätsstrasse 33/34.

sowie die General-Repräsentant für Württemberg

Carl Anselm in Stuttgart

und dessen Vertreter:

A. Wernle in Rudersberg.

Revier Welzheim.

Reisich-Verkauf.

Samstag den 22ten März d. J.
aus „Vorderer Gaisgurgel“ und
„Schulzenhau“, sowie vom Scheidholz
der Guten Strümpfel, Rudersberg und
Steinenberg

zu 5500 Wellen geschätztes Laub-
und Nadelreisich.

Um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr in „Vorderer Gais-
gurgel“, um 11 Uhr im „Schulzenhau.“

**Goldkurs der K. Staatskassen-
Verwaltung vom 15. März 1879.**
20-Frankenstücke . . . 16 Mk 16 Pf.

Geld-Sorten.

Den 15. März 1879.

20-Franken-Stücke	16	Mk. 18—22	Pf.
ditto	in $\frac{1}{2}$	16	„ 18—22
Englische Sovereigns	20	„	38—43
Dollars in Gold	4	„	17—20